

Der Taunusbote erscheint
täglich
außer an Sonn- u. Feiertagen.

Bezugspreis
für Bad Homburg v. d. Höhe
einschließlich Bringerlohn
Mk. 8.— durch die Post
bezogen ohne Bestellgebühr
Mk. 2.75 im Vierteljahr.

Wochenkarten: 2 Pfg.
Einzelnummern:
neu 5 Pfg., — ältere 10 Pfg.

Taunusbote

Homburger Tageblatt.

Anzeiger für Bad Homburg v. d. Höhe

Im Anzeigenteil kostet die
fünfspaltige Korpuszeile
20 Pfg., im Reklameteil die
Korpuszeile 35 Pfg. — Bei
Anzeigen von auswärts kostet
die fünfspaltige Korpuszeile
30 Pfg., im Reklameteil die
Korpuszeile 45 Pfg. — Rabat
bei öfteren Wiederholungen. —
Daueranzeigen im Wohnungs-
anzeiger nach Vereinbarung.

Geschäftsstelle
Kudenzstraße 1. Fernsprecher 9.
Postfachkonto No. 8974
Frankfurt am Main.

Die Rede des Bizanzlers.

Stuttgart, 12. Sept. (WB.) In einer öffentlichen Versammlung unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Lautenschlager hat heute vormittag im dichtgefüllten Saal des Bürgermuseums der Stellvertreter des Reichszanzlers Eggelsen v. Payer über die politische Lage gesprochen. Der Versammlung wohnten die Spitzen der bürgerlichen und militärischen Behörden bei, ferner zahlreiche Parlamentarier, die führenden Kreise von Handel und Gewerbe, Angehörige aller Berufsschichten. Auch die in Stuttgart anwesenden Staatsminister waren erschienen. Von Payer führte ungefähr aus:

Wenn ich heute in meiner alten Heimat zu meinen Mitbürgern spreche, habe ich nicht die Absicht, in das große internationale Rednetz zwischen den leitenden Staatsmännern der kriegführenden Völker auch für meine Person einzutreten. Wir verfolgen diese Reden mit dem größten Interesse. Sie sind für die spätere Beurteilung der jetzigen Lage, für die spätere Geschichte von höchster Bedeutung, aber sie haben einen Fehler: sie sind, da sie auf zahlreiche Einzelheiten eingehen und weitläufige Zusammenhänge behandeln müssen, für die große Masse des Volkes weder zugänglich noch verständlich. Ich möchte mich daher für meinen Teil mehr an die Adresse unseres Volkes wenden und möchte den Versuch machen, den Ursachen der zurzeit unverkennbar, übrigens nicht bloß in Deutschland und bei seinen Bundesgenossen, sondern trotz der weiblich ausbalancierten neuesten militärischen Erfolge unserer Gegner auch bei deren Völkern sich bemerkbar machenden gedrückten Stimmung auf den Grund zu gehen.

Der eigentliche Grund unserer gedrückten Stimmung liegt nicht in solchen Teilercheinungen, sondern in dem schweren auf den Gemütern lastenden Gefühl, daß die Friedensaussichten sich immer weiter hinauschieben, und daß man der Möglichkeit eines fünften Kriegswinters entgegensehen muß. Das ist kein Empfinden, das auf Deutschland und auf seinen Bundesgenossen allein lasten würde. An diesem Elend tragen alle Kriegführenden gleich. Wir sind eben alle Menschen und leiden gleichermaßen, die Verdorbenen, die Kranken, die Gefangenen, die Hinterbliebenen. Einschränkungen und Entbehrungen erschweren uns allen das Dasein. Unsere Staatsschulden erreichen überall eine phantastische Höhe. Wir sträuben uns allerorten gegen die vom Krieg anscheinend untrennbare Verkümmern unserer persönlichen Freiheit, und sämtliche Kriegführenden Europas müssen, wenn sie nicht blind sind, sich gestehen, daß sie länger die europäischen Völker sich zerfleischen, umso sicherer die historische Vormachtstellung des geschwächten und verarmten Europas zu Gunsten kluger, berechnender Völker verloren gehen wird. An diesem Grundton ändert sich wenig, wenn auch Hoffnung und Enttäuschung zwischen beiden Teilen schwanken, und je langwieriger nach den bisherigen Erfahrungen das Ringen um die militärische Kriegsentcheidung, umso bedeutungsvoller wird die Frage, welcher Teil wird finanziell, wirtschaftlich und politisch am längsten aushalten? Jeder Teil hofft das für sich. Wir für unseren Teil brauchen die Vergleichung, die sich notwendigerweise jedem aufdrängt, nicht zu fürchten. Daß unsere Feinde uns an militärischer Technik und Erfahrung, an Genialität und Tatkraft der Führung, an Tüchtigkeit und Ausbildung der Soldaten, an Leistungsfähigkeit der Offiziere überlegen sind, werden unsere Feinde selbst im Ernste nicht glauben, so sehr ihre letzten Erfolge ihnen haben den Kamm schwellen lassen. In der Hauptsache sehen sie jetzt daher ihre Hoffnungen auf das Eingreifen der Vereinigten Staaten, und wer wollte verkennen, daß vor allem die Mitwirkung der amerikanischen Truppen an der Front eine schwere und wohl noch steigende Belastung für uns bedeutet. Was wir in den letzten Wochen in Frank-

reich an Boden verloren haben, ist, so schmerzhaft wir den Rückzug empfunden haben, nur ein Teil des von uns eroberten Gebiets. Weit von der Grenze der Heimat entfernt, steht auch nach den letzten Veränderungen noch die Westfront.

Der U-Bootkrieg hat nicht so rasch und sicher gewirkt, wie wir uns seinerzeit berechnet haben. Es ist wertlos, jetzt darüber zu streiten, wer den Fehler verschuldet hat, aber wir sind nicht die einzigen, die sich in diesem Weltkrieg einmal verrechnet haben. Wir sind dadurch leider um eine Hoffnung ärmer geworden, aber das rechtfertigt noch nicht, den U-Bootkrieg in seiner Wirkung so zu unterschätzen, wie das jetzt vielfach mit einem gewissen Unwillen geschieht. Weit über Jahresfrist vernichtete er im Durchschnitt die Zahl der feindlichen Schiffe fast genau in dem von ihm erwarteten Maß. Nur mit schwerer Sorge können die Engländer der Vernichtung ihrer Schiffe zusehen, die nach dem Kriege erst recht für sie verhängnisvoll werden wird. Denn die während des Krieges als Ersatz gebauten Schiffe werden im wesentlichen nicht England gehören, sondern der amerikanischen Konkurrenz, und die Hoffnung, sich an der noch zu erobernden deutschen Flotte schadlos zu halten, wird doch nur sehr phantastisch begabten Engländern ein austreichender Trost sein.

Von Anfang an haben denn auch, von den noch unentschiedenen Kämpfen der letzten Wochen abgesehen, unsere Feinde sich weniger auf eine rein militärische Überlegenheit verlassen als auf ihre überwiegenden Leistungen an Menschen und Material, und wenn Zahlen allein beweisen würden, ständen wir seit Jahren im Sklavenjoch. Während sie uns mehr und mehr von der Welt abgeschlossen, glaubten sie uns durch Hunger und durch den Mangel an den nötigsten Rohstoffen wehrlos machen und uns in einem Uebermaß von Menschen, Tieren, Kriegsgeschütz, Rohstoffen und allem, was aus diesen hergestellt werden kann, förmlich erkaufen zu können. Ihre Hoffnungen schienen auf den ersten Blick begründet. Jetzt nach vier Jahren sind sie in mancher Hinsicht in der Lage, in der sie uns zu bringen gedachten. Wir haben uns gegen die Erwartungen der Welt gehalten. Technik und Erfindungsgeist haben uns über die schlimmste Knappheit hinweggeholfen. Bei unseren Gegnern ist mehr Unvorhergesehenes eingetroffen. Fehlt es uns an Baumwolle und Ölen, so fehlt unseren Feinden die Kohle, die man doch vor allem braucht. Knapp sind die Lebensmittel hüben und drüben, aber schon heute dürfte sich aus diesem Gebiet das Blatt zu unseren Gunsten wenden haben. Gegen Osten ist die Welt wieder offen für uns. Die besetzten Gebiete, Rumänien und große Teile des früheren Rußlands, sind für unsere Ernährung erschlossen, während die Zufuhren unserer Feinde an Lebensmitteln und Rohmaterialien zurückstehen müssen gegenüber den Rußen der Front nach amerikanischen Heeren und deren fortwährender Versorgung.

Unsere Aufgabe ist heute nicht wie der einst in den Freiheitskriegen des vorigen Jahrhunderts, das Vaterland aus den Händen des Feindes zu befreien. Wir haben nur dafür zu sorgen, daß der Krieg in fremden Ländern weitergeführt wird. Noch auf keinem Gebiet ist uns der Krieg an die Wurzeln des Lebens gegangen, und noch eines kommt uns zu Gute, das Bewußtsein, daß wir die Angegriffenen sind, daß nicht wir es auf unsere und unserer Bundesgenossen Vernichtung abgesehen hatten, daß wir nie von Eroberungszwecken geleitet worden sind, umso mehr unsere Gegner. Die Erfahrung aller Zeiten hat gelehrt, und vier Jahre haben es uns bestätigt, daß beim Kriegführen nicht bloß die Materien mitsprechen, sondern auch das Recht und das Bewußtsein des Rechts. Wir kämpfen um Leben und Haus und Hof, wir kämpfen um unser gutes Recht. Das sind unüberwindliche Streitgenossen. Für Deutschland können wir sicher sagen, daß es unbetrübt von allen Meinungsverschiedenheiten in dem

Weltkrieg in Ausdauer und innerer Kraft nicht unterliegen wird, soviel Mühe sich auch unsere Gegner geben, Uneinigheit zwischen uns zu säen. Eine Pflicht haben wir allerdings alle, und ich kenne sie auch für meine Person an: Enttäuschte Hoffnungen müssen verhütet, berechnete Forderungen müssen erfüllt werden, und zwar rechtzeitig, tatsächlich bestehenden Schäden muß abgeholfen werden. Maßgebend scheint hier das Schicksal der preußischen Wahlrechtsvorlage, einer längst nicht mehr preußischen, sondern eminent deutschen Frage, schon unter dem Gesichtspunkt, daß unverkennbar von der Entscheidung dieser Frage auch das größere oder geringe Maß von Vertrauen abhängt, das der Bevölkerung nicht bloß der preußischen, sondern auch der Reichsregierung entgegenbringt. Es bedarf keiner Auseinandersetzung, in wie hohem Grade wieder die Stimmung der Bevölkerung durch Vorhandensein oder Mangel gerade dieses Vertrauens bedingt wird. Eine weitere Hinausschiebung der Entscheidung, darüber herrscht wohl jetzt fast vollständiges Einverständnis, ist nicht angängig, so schwer man auch eine Auflösung und Neuwahlen während des Krieges nehmen mag, die übrigens durchaus nicht so viel Gegenstände aufzuheben würden, wie das Neuwahlen tun, die unter einer weniger klar umgrenzten Parole stattfinden. Im übrigen kann meines Dafürhaltens die Entscheidung der preußischen Regierung als getroffen angenommen werden. Geht nicht aus der Kommission des Herrenhauses das gleiche Wahlrecht hervor, wird sie ausfallen. Ein sogenanntes „gleiches Wahlrecht“, das durch die Stimmen der Wahlrechtsgegner gegen die Stimmen der Wahlrechtsfreunde zustande käme, wäre, politisch betrachtet, so ziemlich die verhängnisvollste Lösung. Die nächsten Tage oder Wochen mögen die Entscheidung bringen. Mögen sie den Zeichen der Zeit Rechnung tragen!

So ungereimt es scheinen mag, in diesen Tagen des grimmigsten Kampfes vom Frieden zu reden, will ich es doch verantworten. Wer weiß, ob das verzweifelte Ringen unserer Feinde nicht die Ankündigung des Friedens bedeutet. Kann wirklich ein denkender Mensch annehmen, dieses entsetzliche Ringen an dem fast die ganze Welt beteiligt ist, werde mit einem Frieden herkömmlicher Art abschließen? Kann man denn glauben, das ganz selbstverständliche Streben der Menschheit, nach den Erfahrungen der letzten vier Jahre diesen Krieg der Kriege auch zu dem letzten der Kriege zu machen, werde ungehalten verhalten? Die Menschheit werde sich nach diesen Opfern an Leiden und Schaden mit einer Art Waffenstillstand auf ein Jahrzehnt begnügen, werde gottergeben für alle Ewigkeit den Krieg als ein schlechterdings unvermeidliches Uebel ansehen? Schon der Blick auf den Zustand der völligen Erschöpfung, in dem die Welt aus diesem Völkerringen hervorgehen muß, schon der Gedanke, wie lange die Völker brauchen werden, bis sie wirtschaftlich, kulturell und moralisch besser sind, als sie waren, schließt eine solche Möglichkeit aus. Die Welt sieht heute anders aus als nach dem Dreißigjährigen Kriege oder auch nur bei Ausbruch des gegenwärtigen Krieges.

Im Osten ist für uns Frieden und bleibt für uns Frieden, mag es unseren westlichen Feinden gefallen oder nicht. (Beifall.) Im übrigen kann der territoriale Besitz überall wiederhergestellt werden. Voraussetzung für uns und unsere Bundesgenossen muß sein, daß uns alles wieder zugestellt wird, was wir an Gebiet am 1. August 1914 besaßen haben. Deutschland muß also in erster Linie seine Kolonien wieder erhalten, wobei der Gedanke eines Austauschs aus Zweckmäßigkeitsgründen nicht ausgeschlossen zu sein braucht. Voraussetzung für unsere am kommenden Frieden beteiligten Gegner wird andererseits wohl sein, daß auch sie auf die von uns und unseren Bundesgenossen besetzten Teile ihres bei Kriegsbeginn vorhandenen Gebiets Anspruch machen können. Sind wir und unsere Bundesgenossen

erst wieder einmal im Besitz dessen, was uns gehörte, sind wir erst einmal sicher, daß in Belgien kein anderer Staat irgendwas besser gestellt wird als wir, so wird auch das Gestehe ich sagen zu können. Belgien ohne Belastung und ohne Vorbehalt zurückgegeben werden können. Bleibt noch die Frage einer KriegsentSchädigung von der einen oder anderen Seite. Nicht darum kann es sich handeln, daß wir bezahlen, sondern nur darum, ob wir einen Ersatz für die uns aufgezungenen Schäden erhalten sollen. Wir sind innerlich überzeugt, daß wir als die schuldlos Angegriffenen das Recht auf eine solche Entschädigung haben. Wir wissen aber, daß die uns von der Gesamtheit unserer Gegner nicht gewährt werden wird, und nach den nun einmal noch im politischen Ehrenkodex herrschenden Anschauungen auch nicht gewährt werden kann, ehe sie sich von ihrem Zusammenbruch überzeugt haben. Den Krieg aber bis zu diesem Zeitpunkt weiterzuführen, würde uns von neuem so schwere, mit Geld nicht zu ersetzende Opfer kosten, daß wir bei vernünftiger Ueberlegung auf die Weiterverfolgung dieses Gedankens auch bei günstiger militärischer Lage wieder verzichten, ganz abgesehen von der Gefährdung des künftigen Friedens, die von der zwangsweisen Beitreibung einer Entschädigung untrennbar wäre.

Trotz alledem wird der Friedensvertrag noch einen recht positiven Inhalt bekommen. Die Völker der Erde rufen nach Schutz gegen weitere Verelendung durch Kriege, nach einem Völkerverbund, nach internationalen Schiedsgerichten, nach Vereinbarungen über gleichmäßige Abrüstung. Die feindlichen Regierungen haben teils aus innerer Ueberzeugung, zum Teil auch aus taktischen Rücksichten heraus, sich diesen Ruf zu eigen gemacht. An Widerspruch des Deutschen Reiches, das, seit es besteht, im Frieden lebte, wird keine dieser Forderungen scheitern, deren Erfüllung allerdings geeignet wäre, das Los der kommenden Geschlechter zu erleichtern. Schiedsgerichte sind für uns nichts Neues. Die Abrüstung wollen wir, volle Gegenseitigkeit vorausgesetzt, sogar gerne auf die See- und Luftkräfte, nicht bloß auf die Landheere ausdehnen. Demselben Ideengang folgend und noch darüber hinaus, werden wir das Verlangen nach Freiheit der Meere und Meeresstraßen, nach offenen Türen in allen überseeischen Besitzungen, nach Schutz des Privatigentums zur See in den Verhandlungen erheben, und wenn über den Schutz der kleinen Völker und der nationalen Minderheit in den einzelnen Staaten verhandelt werden wird, werden wir willig für vertragliche Bestimmungen eintreten, die in den England unterworfenen Ländern wie eine Erlösung wirken werden.

Dunkel liegt noch unsere Zukunft vor uns und im Innern werden wir noch manchen Strauß unter uns auszufechten haben. Aber das Schwerste haben wir hinter uns. Es wäre trügerisch, auf einen Friedenswillen in denjenigen Kreisen unserer Feinde, die für die Eröffnung und Fortsetzung des Krieges verantwortlich sind überhaupt zu rechnen. Seit Jahren leben sie von der Entflammung des Kriegsfanatismus. Sie können ihren Völkern nicht eingestehen, daß ihre Ziele unerreichbar, die Opfer umsonst gebracht sind. Anders werden bei diesen Völkern wieder denken. Auch die werden zur Geltung kommen, vielleicht bald, vielleicht später, bis dahin aber bleibt uns nichts übrig, als uns unserer Haut zu wehren. Wir legen die Verantwortlichkeit für das Blut, das noch fließen wird, auf das Haupt unserer Feinde. Aber wer nicht hören will muß fühlen. An unserer äußeren und inneren Front wird der Vernichtungswille unserer Feinde zerschellen. Deutsche Kraft und deutsche Können, deutscher Mut und deutsche Opferwilligkeit, denen wir seit vier Jahren alles verdanken, müssen sie belehren, daß es für sie ausichtslos geworden ist, den unheilvollen Kampf weiter zu führen.

Ohne Baumwolle.

Vor dem Kriege führte Deutschland im Durchschnitt der Jahre 1911/13 jährlich für fast 824 Mill. Mark pflanzliche Gespinnststoffe aus dem Ausland ein. Groß waren die von der heimischen Industrie verbrauchten Mengen an ausländischer Jute, Flachs und Hanf sowie an Werg von diesen Stoffen, alle übertrifft aber weit an Bedeutung für unsere Webstoffindustrie die Baumwolle. Der Einfuhrüberschuß an roher Baumwolle und Baumwollabfällen belief sich durchschnittlich im Jahre auf über 463 000 To. im Werte von fast 560 Mill. Mk. Als Baumwollausfuhrland standen für uns an beherrschender Stelle die Vereinigten Staaten von Amerika mit insgesamt über 400 000 Tonnen im Werte von über 472 Mill. Mk. durchschnittlich jährlich. Hinter diesem Einfuhrwert blieben Britisch-Indien mit einer Einfuhr von 59 000 und Ägypten mit 41 000 To. Einfuhr sehr stark zurück, von China, Türkei, Ostafrika nicht zu reden.

Auf diese Zufuhren hat unsere Industrie während des Krieges verzichtet müssen, und alles läßt darauf schließen, daß auch nach Friedensschluß die Textilrohstoffe des Auslandes uns nur in ganz unzulänglichem Umfange zustoßen werden.

Deutsche Textilingenieure haben aber den Weg gefunden, die Bastfaser des Flashes und des Hanfes in die Grundzellen zu zerlegen und damit in Aussehen, Länge, Festigkeit, Geschmeidigkeit der Baumwolle so ähnlich zu machen, daß die Faser der daraus hergestellten Garne und Gewebe nicht Baumwolle ist. Das Verfahren ist unbegrenzt anwendbar, die Kosten so gering, daß sich diese Bastfaser billiger stellt, als die amerikanische Baumwolle vor dem Kriege.

Dem Gebot der Stunde folgend, hat sich auch der deutsche Flachsbaubereich wieder in ganz erstaunlicher Weise belebt und der Hanfbau in der heimischen Bodenbenutzung wieder Eingang gefunden. Die Sortenzüchtung hat bei den Gespinnstpflanzen schon schönste Erfolge aufzuweisen, so daß der Felderstand des deutschen Hanfes es bereits zu 3 Mt. und mehr Höhe bringt und wir auch bei ihm bezüglich der Saatgewinnung von Ausland unabhängig sind. Vom Hektar lassen sich erzielen 600 Kg. Flachs, 1000 bis 1200 Kg. Hanfbastfaser, daneben 600 Kg. Leinsaat, 200 Kg. Hanfsaat, also Öl und Futterfuchen. Obendrein vermag der Hanf aber noch jährlich vom Hektar 6500 Kg. gleich 10 Kubikmeter Holz (Zellulose) zu liefern, und bei der wachsenden Bedeutung der Papiererzeugnisse ist auch dieser Nutzen volkswirtschaftlich nicht gering anzuschlagen.

Rechnet man die amerikanische und indische Baumwolle, die vor dem Krieg eingeführt, in aus deutschem Flachs zu gewinnende Flachswolle und aus deutschem Hanf erzeugbare Hanfwolle um, so ergeben sich allerdings recht ansehnliche Flächen, welche diesen beiden Gespinnstpflanzen vom heimischen Boden noch eingeräumt werden müßten. Traglos stünden sie uns aber zur Verfügung; denn allein in der Erschließung begriffenen Niederungsmoore Deutschlands von mehr als 1 Million Hektar Ausdehnung ermöglichten

alljährlich einen gewaltigen Hanfbau. Dazu kommen große Flächen zur Fasererzeugung geeigneter Mineralböden, und es handelt sich nur darum, wieder die erforderlichen Arbeitskräfte für diese Kulturen freizubekommen. Bis zu einem hohen Grade können wir uns also in unserer Vorsehung vermittels eigener Flachs- und Hanfernten von der Abhängigkeit vom Auslande befreien. Die Drohung unserer Feinde, uns die Einfuhr abzuschneiden, braucht uns bezüglich der Baumwolle aber auch deshalb nicht mutlos zu machen, weil es keinem Zweifel unterliegt, daß wir bei Wiederkehr ruhigerer Zeiten sehr bald wieder Spinnfasern aus östlichen Ländern erhalten werden. Außer Flachs und Hanf wird uns auch die aus Holz gewonnene kurze Faser des Zellstoffes als Kunstseide und Stapelfaser, die Kiesel, deren Fasern bereits früher in Deutschland versponnen worden sind, ferner die Faser des Ginfers und die des bereits mehr ausgeprobten Kolbenschilfs oder der Typha, weiter Weidenröschen, Bins, Hopfen und Lupine sowie endlich die sehr brauchbaren Fasern aus dem Wollgras in den Torfschichten unserer Moore und aus dem Roggenstroh (Stranfa) vom eigenen Boden Material zu Kleidung gewinnen lassen, und schließlich braucht auch Sparsamkeit und Einschränkung im Verbrauch den Bedarf nicht wieder zu dem Ueberfluß der letzten Friedensjahre anschwellen lassen. Deutsche Tatkraft und Ausdauer wird sich der Tyrannei des Königs Baumwolle nicht wieder fügen.

Die amtlichen Kriegsberichte.

Großes Hauptquartier, 12. Sept. (WB.) Amtlich.

Westlicher Kriegeschauplatz.

Nordöstlich von Vixhoote wurden Teilangriffe bei Armentieres und am La Bassée-Kanal Vorstöße des Feindes abgewiesen.

An den Kampffronten entwickelten sich während des Tages unter starkem Feuerbeschuss mehrfach Infanteriegefechte im Vorgebiet unserer Stellungen. Am Abend heftiger Artilleriekampf zwischen den von Arras und Peronne auf Cambrai führenden Straßen. Englische Angriffe, die bei Eintritt der Dunkelheit gegen den Kanalabschnitt Marquion-Havrincourt vorbrachen, scheiterten vor unseren Linien. Auch zwischen Ailette und Aisne nahm das Artilleriefeuer am Abend wieder an Stärke zu. Die Infanterietätigkeit blieb hier auf Vorfeldkämpfe beschränkt. Auf den Höhen nordöstlich von Fismes wurden französische Teilangriffe abgewiesen.

Erfolgreiche Erkundungsgesuche an der lothringischen Front und in den Vogesen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Berlin, 12. Sept., abends. (WB. Amtl.)

Zwischen den von Arras und Peronne auf Cambrai führenden Straßen sind erneute Angriffe der Engländer gescheitert.

Zwischen Maas und Mosel griffen Franzosen und Amerikaner im Bogen von St. Mihiel an. Die Kämpfe dauern an.

Politische Uebersicht.

Berchtesgaden, 13. Sept. (WB. Drahtbericht.) Herzog Eduard von Anhalt ist heute früh um 5½ Uhr im Ortskrankenhaus von Berchtesgaden im Alter von 57 Jahren verstorben.

Berlin, 13. Sept. (Post. Ztg.) Der Ausschuh der Mehrheitsparteien des Reichstages tagte gestern von 2 Uhr nachmittags bis 1/8 Uhr abends. Die Ostprobleme standen wieder im Mittelpunkt und wurden insbesondere auch vom Abg. David in einer sehr ausführlichen Rede behandelt. Erneut — und bestimmt als je zuvor — nahmen die Mehrheitsparteien Stellung gegen alle Versuche, Deutschland im Osten durch dynastische Bindungen zu belasten. Gewisse Erklärungen, die auf einer parlamentarischen Fahrt nach dem Osten in Gegenwart von Regierungsmitgliedern abgegeben wurden, boten Anlaß, abermals die Uebereinstimmung der Mehrheitsparteien darüber zu betonen, daß der Reichstag sich hier nicht vor vollendete Tatsachen stellen lassen dürfe. Die Verhandlungen des interfraktionellen Ausschusses werden am heutigen Tage ihre Fortsetzung finden. Bisher ist von keiner Seite formell eine frühere Einberufung des Reichstages gefordert worden. Es ist möglich, daß die Mehrheitsparteien sich dahin entscheiden werden, der Regierung Hinführung einer weiteren Frist für die Beratungen im Herrenhause zu lassen.

Berlin, 13. Sept. Der Hauptausschuh des Reichstages soll, wie die „Schlesische Volkszeitung“ aus Berlin erfährt, am 5. Oktober wieder zusammentreten.

Wien, 13. Sept. (E.-A.) Nach einer Mitteilung aus Madrid erklärte der spanische Kriegsminister Maris, die spanische Note an Deutschland verteidigt diesmal den Standpunkt der spanischen Interessen in kräftigerer Weise als dies in früheren Noten gescheh, aber die Regierung hat deshalb nicht im Sinne, hinsichtlich der Neutralität seine Haltung zu ändern, noch weniger denkt sie an einen Abbruch der Beziehungen. Die Regierung wird in kürzester Zeit mit Aufklärungen in die Öffentlichkeit treten, um die Öffentlichkeit vollends zu beruhigen.

Lugano, 12. Sept. (B. Z.) Die telegraphische Verbindung zwischen der Schweiz und Frankreich war völlig eingestellt. Die französischen Zeitungen bringen lange und sehr eingehende Beschreibungen der umfangreichen, vollständig zementierten deutschen Befestigungslinien, vor denen die Alliierten jetzt angekommen seien. Diese auf fallenden Zeitungsberichte verfolgen zweifellos den Zweck, daß man als französische Publikum langsam und schonend auf das sehr wahrscheinliche Scheitern des so bombastisch angekündigten „Entscheidungsangriffes“ vorbereiten will.

Genf, 12. Sept. (B. Z.) Petit Journal meldet, daß Clemenceau am letzten Dienstag in Arras sagte: Verhandlungen mit dem Feinde wären zur Zeit als unmöglich zu bezeichnen. Das Wort vom Frieden zum Frühjahr führte noch General Foch.

Schweizer Blätter schreiben, daß sich das französische Hauptquartier wieder in Soissons befindet.

Stadtnachrichten

Das erste Symphonie-Konzert von Carl Ehrenberg.

e. Auf dem Konzertjettel des gestrigen Abends stand nur zu lesen: Dirigent: Carl Ehrenberg, nichts weiter. Nichts von Aemter und nichts von Würden, damit zu prunken, ein erstes Auftreten in der Regel willkommene Gelegenheit bietet. Man ist umso eher geneigt, in diesem Vorzicht auf jede Wichtigkeit in unserem Kurorchestertingenten eine Art zu erkennen, die nur der Sache dienen will und auf tiefgehende künstlerische Wirkungen bedacht ist, als er zu seiner ersten Vorstellung mit seinem paradiesischen Allerweltsprogramm aufwartete, in dessen turmhohen Wellen Publikum und Kritik erbarmungslos erfaßt werden. Sensationsklüster werden also gestern im großen Konzertsaal nicht auf ihre Kosten gekommen sein, desto mehr aber jene, die sich von dem neuen Mann stark hervortretende individualistische Züge verstrichen. Doch zum Kernpunkt. Die Ouvertüre zur „Zauberflöte“ leitete den Abend festlich ein. Die mannigfaltigen Ausdrucksmöglichkeiten dieser polyphonen Instrumentation zu deuten, war das bewußte Streben des von Mozartschem Geist getriebenen Anführers. Die Unzulänglichkeiten, die ein auf Kriegsstärke stehendes Orchester bietet, sollen dabei gebührende Beachtung finden. In der Symphonie Nr. 12 in B-dur von Josef Haydn wurde das vorangehende Largo abgeklärt. Musikalische Monumentalmalerei wie annuitende Zielesierung der feineren Details geben den nachfolgenden Sätzen das charakteristische Gepräge. Carl Ehrenberg war dabei schon erfolgreicher bemüht, die orchestralen Mittel voll zur Geltung zu bringen. Im zweiten Teil des Programms war es gleich zuvörderst das Adagio aus der 1. Suite L'Arlesienne von G. Bizet, das im jarten Piano unvergleichlichen Klangzauber enthielt. Haupt- und Schlüsselsatz des Abends war Beethovens C-moll-Symphonie. Alle Register des verstärkten Tonkörpers kamen hier zum Anstlingen. Beethovens Werk ist ganz Energie und Wille. Bewundernswert des Meisters fabelhafte Kunst, ein Thema, wie das des ersten Satzes gleichsam aus dem Nichts zu schaffen und darauf wahrhafte granitene Gedanken zu bauen. Carl Ehrenberg, bisher Lyriker, strömte nun übersäuendes Temperament aus. Eine Summe von energetischer Potenz wirkte auf das Orchester ein, daß es hinreichend schön spielte. Dirigent und Musiker hatten einander begriffen — und die Zuhörer beide. Der Beifall des voll besetzten Hauses war geföhrt, er machte sich sogar zwischen den einzelnen Sätzen Luft. Wir glauben, daß der Name Ehrenberg hinfort Anziehung verbürgt wird, dies um so mehr, wenn es ihm erst ganz gelungen sein wird, seine Intentionen im Kurorchester restlos zu verwirklichen. Möge die Ungunst der Zeit ihm dabei nicht allzu hinderlich sein.

*Auszeichnung. Kammermusiker Badhaus in Wiesbaden, ein geborener Homburger, wurde mit dem Kronenorden 4. Klasse ausgezeichnet.

Es ritten drei Reiter ...

43) Roman von Othello Kell.

Lang stand sehr aufrecht vor seiner Frau, die Werten an den Schläfen schwoilen an, alles in ihm drohte ihr entgegen. „Du hast für mich das Atelier bezahlt? Als fremde Frau ohne mein Wissen mit dem Wirt verhandelt?“ „Ja, du warst doch gar so schwierig — Du lehntest ja doch alles Helsen immer ab — Da hat man's eben heimlich tun müssen!“ „Was hat der Mann sich denken müssen vor dir?“

„Von mir? Daß ich als reiche Frau einem armen Künstler auf die Wege half! Was sonst?“ „Weißt sonst noch irgend ein Mensch davon?“

„Klendes, ja! Hans Klende war mit, als ich mir das Atelier ansah und mit dem Wirt alles abschloß. Wir hatten eine diebische Freude, dich so zu betölpeln! Es war doch nur Gütel — Komm, sei gesund, ziehe nicht die Stirn so kraus! Was ist denn dabei?“

„Was dabei ist? Wenn du mich zum „ausgehaltenen Mann“ machtest, als ich noch nicht mal im fernsten Traum daran dachte, mich auch nur in dich zu verlieben, geschweige denn dich zu heiraten?“

„Erstens, mein lieber Junge, warst du schon damals reichlich so in mich verliebt wie ...“

„Aber ich dachte ja gar nicht daran!“

„Wir wollen sagen, du hattest selbst noch kein Bewußtsein, wie tief die Liebe schon lag!“

„Du weisse Frau mußt es gewußt haben!“

„Habe ich auch! Und wenn nicht?! War es denn, weiß Gott, nicht noch viel selbstloser von mir, dir zu helfen — — so ganz ohne

jede Aussicht — — — denk doch mal — —!“

„Du drehst Gefühle und Meinungen wie alte Kleider nach recht und links — — — dir fehlt da ein Sinn! Ich kann dir nur sagen, mir ist der Gedanke ganz unerträglich!“

„Ich bleibe natürlich nicht in dem Atelier — — ich kündige sofort!“

„Das ist mir sehr recht! Desto mehr Meinung wirst du nun für die Villa haben!“

„Zum Teufel, ich will keine Villa!“

„Wo willst du denn bleiben?“

„Ateliers gibt's doch am Ende genug in Berlin. Und mehr als fünfhundert Mark zahle ich nicht! Ich kann auf Nebenräume verzichten, da ich ja bei dir Schlafstelle habe!“

„So sei doch nicht so garstig! Ich hab' gedacht, wenn ich dir das erzählen werd', wirst du aus vollem Halse lachen. Aber du hast kein bißchen Humor, das ist's! Alles spieltst du auf die Tragödie hinaus — — das ist ganz unheimlich!“

„Deine Humore sind anscheinend nicht meine Humore! Jedemfalls will ich mindestens befragt werden, ob ich im Sinn habe, mich vor den Leuten lächerlich zu machen!“

„Ach dummes Zeug! Hätte die Sache einen läßlichen Beigeschmack gehabt, hätte mir die alte Baronin sicherlich davon abgeraten — — das mußt du dir doch sagen! Aber sie fand's köstlich!“

„Na mir egal, was andere finden!“

„Gott, hab ich'n lebenswürdigen Mann! Hör' mal, wenn das so weiter in dem Ton geht, können wir uns ja bald scheiden lassen — — Das ertrage ich nicht — — nein, das ertrage ich nicht von dir!“

„Du bist ja die vornehme, reiche Frau — — der „Prinz-Gemahl“ hat zu küssen! Ach, mein Kind! Ich bleibe der Alte, und wenn ich hundert Jahre lang das Glück haben sollte, dein Gatte zu sein!“

„Frank ...! Aber nein, nein, geh, geh, geh!“

„Ich komme also heute nicht zu Klendes nach — ich bleibe bei Welfes!“

„Bitt schön — ganz wie dero Rheinsberger Dickschdel bestelle!“

Er ging — er ging wirklich! Da war der Salat fertig! Die erste Szene, die brutal und unverföhnt endete!

„Husch — — — husch — — — husch!“ machte Margitta und legte mit ihrer Serviette das ganze Finkengesindel in die Lüste.

So ...! An irgend etwas mußte man sein Temperament doch auslassen können!

Ja ja — das Ende vom Lied war da! Torheit war's doch! Narrheit war's! Die ganze Heiraterei greller Wahnsinn! Bauer bleibt Bauer! Er kommt nicht zu mir herauf — ich soll zu ihm herunter! Aber nein Lieber, ich vergesse nicht, wer ich und was ich mir schuldig bin! Ich bleibe Herr über mich selbst! Ich baue mir soviele Bitten wie es mir behagt, soviele — Aßen — wie — es — mir behagt! Und wollen Sie die Schlafstelle nicht beziehen, dann bleiben's halt draußen!

Uff!!!

Wahrhaftig, Frau Margitta echauffierte sich nicht gern unnötig. Das schädete dem Teint und der Stimme. Aber — es hatte doch alles seine Grenzen! Unterzügen ließ sie sich nicht! Auf die Art nicht! So lange sie aus freien Stücken nachgab, aus Verliebtheit und Zärtlichkeit, ja das war etwas anderes! Aber so ...! Nicht mal den schönen Maionsonntag lassen ich mir von Ihnen verderben, mein Herr!

Sie rannte zum Flügel — sie wollte sich eins singen, daß der Furor zum Hause hinausfloß.

Der Stimme hatte er nichts geschadet — sie klang rein und hell und schwellend und füllte

den Saal und das ganze Haus.

„Gnädige Frau, es ist unter der Kerk!“

rief da plötzlich eine schrille Stimme in das heiße Liebesnest hinein.

Es war Margittas neues Hausmädchen, die fromme Minka, die diese Enthüllung des Sonntags nicht stumm herunterschluden konnte.

Da brach Margitta ab und lachte aus vollem Halse — das befreiende Lachen.

„Entschuldigen Sie nur, Minka, daß ich mir erlaube, Ihre Gefühle so zu kränken. Aber warum sind Sie denn nicht in der Kerk?“

„Es ist nicht mein Sonntag, gnädige Frau, die Luise ist drinne! Wollen gnädige Frau nicht das Rad nehmen, es ist Sie nämlich alles fertig!“

„Aber ja! Himmel, um Elf kommt Besuch!“

„Ru äßen!“

Margitta sprang auf. Mitten auf dem Wege zum Bade hielt sie inne, dachte eine kleine Weile nach und ging entschlossen zum Telephon. Sie sagte dem Baumeister ab, sie hätte unverhofften Besuch bekommen — — er möchte sich nächsten Sonntag zu ihm bemühen — — ihr Mann könnte heute auch nicht dabei sein! Schluß!

Dann ging Frau Lenz in das lauwarme, parfümierte Bad, ihren geschädigten Teint zu reparieren, schlief danach noch eine halbe Stunde und machte dann sorgfältig Toilette, um später mit Friß Storm Badhänel mit Spargel und andere gute Dinge zu schmachten. Storm war, wenn auch ein Sonderling, doch immerhin ein Mann der guten Form — und das allein schon würde ihr heute wohl tun. Sie war willens, darüber zu vergessen, daß sie einen so zweitklassigen Mann ohne jede Kinderstube geheiratet hatte. —

(Fortsetzung folgt.)

Schweres Leid hat der nicht endenwollende Krieg über die Familie des verstorbenen Hofbuchhändlers Christian Schmidt gebracht. Nachdem bereits im September vor. Jahres ein Sohn den Selbstmord erlitten hat, hat nun auch dessen Bruder, Oberleutnant d. R. und Batterieführer Otto Schmidt, seine Liebe zum Vaterlande mit dem Tode bezeugt. Die Beisetzung des Gefallenen fand gestern nachmittag unter herzlicher Anteilnahme der Zivil- und Militärbevölkerung auf dem evangelischen Friedhof statt.

Geistliche Musikaufführung. Zum Besten der Hinterbliebenen der Gefallenen unserer Gemeinde findet am Sonntag, 15. Sept., abends 8 Uhr, in der Erlöserkirche eine geistliche Musikaufführung statt. Mitwirkende sind Frau Rosa Pfeiffer sowie die Herren A. Müller, W. Meyer und F. Schildhauer. Dem edlen Zweck der Veranstaltung bleibt ein voller Erfolg zu wünschen.

Die Kosten der heutigen Lebenshaltung. In Frankfurt a. M. wurden Berechnungen über die Lebenshaltung eines Mannes und jezt durch das Reichsamt für Ernährungswesen veröffentlicht. Während 1913 eine Familie aus mittleren Bürgerkreisen, bestehend aus sechs Köpfen für Nahrungsmittel im Tag 4.55 bis 5 M. ausgeben mußte, benötigt sie jezt täglich 11.25 M. für die gleichen Nahrungsmittel. Am meisten darunter zu leiden haben alle die Berufsgruppen, bei denen die Steigerung des Einkommens nicht Schritt hält mit der wachsenden Teuerung. — Wir Homburger wissen nur zu gut, daß unsere Lebenshaltung auch nicht billig ist.

Das Ende des „Dugend“. Die Reichsregierung beschließt in den neuen Zolllisten die Abkehr von dem „Dugend“ durch das „Zehnt“ zu ersetzen, um der Unstimmigkeit, die die Zwölftrechnung in unserem Lebenskreis darstellt, den Garaus zu machen. Tatsächlich fügt sich die Zehnerrechnung unserem ganzen System besser ein; sie hat aber auch ihre Schattenseiten. Das eine aber ist sicher: die Preise werden eine solche Verkürzung nicht mitmachen.

Marmelade. Die Reichsstelle für Gemüse und Obst schreibt: Angesichts der Bedeutung des gegenwärtig wichtigen Brotaufstrichmittels, der Marmelade, ist es erfreulich, daß seit mehr als Jahresfrist in weitestem Verbraucherfreies Zufriedenheit hinsichtlich des Wohlgeschmacks und der Bekömmlichkeit der gelieferten Erzeugnisse herrscht. Nicht nur den technischen Fortschritten, die seit dem Kohlrübenwinter unfehligen Angebots durch das unablässige Bemühen der Reichsstelle für Gemüse und Obst erzielt worden sind, ist dieses Ergebnis zu danken, sondern auch dem scharfen Einschreiten der Reichsstelle gegen diejenigen Fabriken, die durch unsaubere oder sonstige für die Gesundheit bedenkliche Mischungen die Allgemeinheit zu schädigen und den guten Ruf der deutschen Kriegsmarmelade zu beeinträchtigen versuchen. Mit welcher Strenge in dieser Hinsicht vorgegangen wird, erhellt beispielsweise daraus, daß von den rund 650 deutschen Marmeladenfabriken in der Zeit vom September vorigen Jahres bis jezt 28 Betriebe vorläufig und 9 endgültig gesperrt sind; außerdem noch 53 Fruchtlastpressereien. Abgesehen von den ständigen Kontrollen, denen die Betriebe durch mehr als 50 Revisionsbeamte der Kriegsgesellschaft für Obstkonserve- und Marmeladen- und der Reichsstelle in Berlin unterworfen sind, erfährt jedes Fabrikat auf seinem Wege zum Privathaushalt mindestens noch eine nahrungsmittelchemische Untersuchung bei der Bezirkszentrale und dem Kommunalverband sowie eine Beschaffenheitsprüfung durch den Groß- und Kleinhändler.

Wohnungsämter und Wohnungsnachweise. Das preussische Wohnungsgesetz vom 28. März 1918 legt den Gemeinden mit mehr als 100 000 Einwohnern die Pflicht auf, Wohnungsämter zu errichten. Auch kleinere Gemeinden können Wohnungsämter gründen und sich gegebenenfalls zur Errichtung gemeinsamer Wohnungsämter zusammenschließen. Für Gemeinden von 50- bis 100 000 Einwohnern kann durch die Aufsichtsbehörde die Errichtung eines Wohnungsamtes vorgeschrieben werden. In einem Erlaß hat der preussische Staatskommissar für das Wohnungswesen angeordnet, daß die Gemeinden unverzüglich zur Ausführung des Gesetzes schreiten und, soweit ein Zwang zur Errichtung von Wohnungsämtern nicht besteht, in eine Prüfung darüber eintreten, ob sich ein Wohnungsamt empfiehlt. Der Erlaß weist darauf hin, daß dies namentlich dann der Fall sein wird, wenn in einer Gemeinde schon seit längerer Zeit Wohnungsmangel herrscht, ferner bei starker gewerblicher Entwicklung der Gemeinde oder auch dann, wenn in derselben offenkundig schlechte Wohnungsverhältnisse herrschen. Hinsichtlich der gemeinsamen Wohnungsämter werde es häufig zweckmäßig sein, sie für den Bezirk eines Kreises ins Leben zu rufen. In einem weiteren Erlaß hat der Staatskommissar die schnellste Errichtung von Wohnungsnachweisen empfohlen, und zwar nicht nur für größere Gemeinden, sondern auch für solche mit weniger als 10 000 Einwohnern. Es sei zweckmäßig, die

Nachweise als Gemeindefürsorge für alle Wohnungen ohne Rücksicht auf ihre Größe einzurichten und die Benutzung derselben möglichst kostenlos zu gestalten. Wünschenswert sei ein Hand-in-Handarbeiten des Wohnungsnachweises mit der Arbeitsnachweise. Besonders angezeigt erscheine es, bei der Einrichtung von Wohnungsnachweisen Vorsorge zu treffen, daß vermietbare Wohnungen, die sich für kinderreiche Familien eignen, besonders kenntlich gemacht werden.

Die neuen Bierpreise. Die den bisherigen Ausschankhöchstpreis von 0,70 Mark das Liter beträchtlich übersteigen, sind zunächst eine Folge der Neufestsetzung des Höchstpreises für Einfachbier durch das Kriegsernährungsamt. Eine Neufestsetzung war mit Rücksicht auf die außerordentlichen Steigerungen sämtlicher Gesteinskosten unumgänglich und ist in Höhe von 6 Mark erfolgt. Zu dem so sich ergebenden Preis von 29 Mark für das Hektoliter Fäßbier tritt ab 1. Oktober dieses Jahres die auf 5,50 Mark je Hektoliter berechnete neue Biersteuer hinzu. Der Preis stellt sich somit am Herstellungsort auf 34,50 Mark. Dem bisherigen Gesteinskostenpreis von 23 Mark entspricht in den Ausschankstätten in Verkaufspreis von 0,70 Mark das Liter. Unter Aufrechterhaltung dieses Verhältnisses ergäbe sich ohne weiteres für die Zeit ab 1. Oktober d. J. ein Mindestverkaufspreis von 1 Mark das Liter. Mit diesem Preise wird aber angefaßt der außerordentlichen und noch immer weiter ausbreitenden Steigerung aller Neben- und Unkosten nur für die allereinfachsten Schankstätten auskommen sein, in denen bezahlte Kräfte nicht Verwendung finden und an die Lage und Ausstattung der Räume größere Anforderungen nicht gestellt werden. Die erheblichen höheren Aufwendungen, die der Schankbetrieb in allen anderen Lokalen mit sich bringt, erfordern entsprechende Berücksichtigung bei der Preisbemessung. Für bessere Lokale und Wirtschaften wird, wie wir hören, ein Literpreis von 1,20 Mark, für Luxuslokale, in denen gegenwärtig 3 Mark und mehr für das Liter verlangt und gezahlt werden, ein Preis von etwa 1,80 Mark in Frage kommen. Die Verteuerung des Bieres ist eine unausweichliche Folge der Kriegsnotwendigkeiten, die das Brauereigewerbe besonders schwer treffen, weiterhin eine Folge der allgemeinen Steigerung der Arbeitskosten und der neuen Steuerlasten auf Grund des Reichs-Biersteuergesetzes vom 26. Juli d. J. In den Verbraucherfreies darf man sicherlich volles Verständnis dafür erwarten, daß das norddeutsche Brauergewerbe genau wie andere kriegswichtige Industrien und wie die Landwirtschaft eine Erhöhung der Preise für ihre Erzeugnisse entsprechend dem Anwachsen der Herstellungskosten, in Anspruch nehmen darf. Auf eine Preisserhöhung war, wie auch das Kriegsernährungsamt durch Neufestsetzung des Höchstpreises anerkannt hat, um so mehr Bedacht zu nehmen, als die Begrenzung des Stammwürzegehalts nach unten für die Verbraucher, für die Volksgesundheit und Volksernährung den Vorteil der Herstellung schwererer Biere bietet, für das Brauergewerbe aber den Nachteil einer Verminderung der Produktion im Gefolge haben muß. Da schließlich Aussicht besteht, daß diese Mengenverminderung durch eine entsprechend höhere Gesteinskostenlieferung ausgeglichen wird, war auch aus diesem Grunde eine Heraushebung des Preises geboten, wenn neben der Heeresversorgung für den Bedarf der Rüstungsarbeiter und die Kriegswirtschaft überhaupt die erforderliche Bierherstellung gesichert und das deutsche Brauergewerbe, das ohnehin während des Krieges schwer um seine Existenz ringt, vor der Gefahr des Zusammenbruchs bewahrt bleiben soll.

Erbschaftssteuer als Papiergarn. Die ohne Bezugsgeld im freien Handel käuflichen Papiergarnzeugnisse als Erbschaftssteuer eignen sich insbesondere für Vorhänge, Strohschälen, Matratzenbezüge, Bettwäsche, Handtücher und dergl. Bekanntlich dürfen Bezugsgeldne auf Bettwäsche und Matratzenbezüge sowie auf Handtücher aus Textilsachen nur noch ausnahmsweise ausgefertigt werden. Die Vorurteile der Bevölkerung gegen Papiergarnzeugnisse waren anfänglich berechtigt. Durch wesentliche Verbesserung ist es aber nunmehr gelungen, brauchbare Papiergarnzeugnisse zu erzeugen und in den Handel zu bringen.

Dom Tage. Griesheim a. M., 12. Sept. Am nächsten Sonntag, nachmittag 3 Uhr, findet auf dem hiesigen Friedhof die Einweihung eines Urnenheims statt, welchen der hiesige Verein für Feuerbestattung hat errichten lassen.

Hoch a. Main. 12. Sept. Bei dem Einbruch in das Uhrengeschäft von Herber fielen den Dieben für annähernd 40 000 Mark Waren in die Hände, also weit mehr als zunächst angenommen wurde.

Aus dem Ederthal. 12. Sept. Heuer ist hier die Obsterte eine ertragreiche. Die Apfel- und Zwetschenbäume sind reich beladen, weniger behangen sind die Birnen.

Vom Taunus. 12. Septbr. Die Getreidernte in Niedernhausen und

den umliegenden Gemeinden nahm einen schnellen Verlauf. Das Wintergetreide lieferte gute, das Sommergetreide befriedigende Erträge. Die Frühkartoffeln sind gering ausgefallen, während die Spätkartoffeln eine reiche Ernte versprechen. Die Obstbehangen sind, besonders beim Kernobst, nicht überall befriedigend.

Hana 12. Sept. Mehrere in dem hiesigen Fuhrpark in Frankfurt a. M. beschäftigte Burshen aus Bergen und Enkheim hatten sich am Sonntag 14. Juli, in Begleitung einiger Mädchen in Frankfurt gemeinsam amüsiert. Der 17jährige Fuhrbursh August Nix von Enkheim, der seinen Wochenlohn auf Heller und Pfennig stets seiner Mutter ablieferte, wurde von seinen Kameraden, dem Arbeiter Heinrich Schroeder von Bergen, gehänselt, weil er kein Geld hatte und den Mädchen kein Glas Bier bezahlen könne. Das warnte Nix so, daß er am 19. Juli abends auf dem Heimwege zu seinen Arbeitskollegen äußerte: „Heute abend mache ich ihn kalt, wenn ich ihn treffe.“ Zwischen Bergen und Enkheim gerieten die beiden den auch an einander. Nachdem Nix dem Schroeder nach kurzem Wortwechsel mit einem Prügel mehrermale in das Kreuz geschlagen hatte, ließ er von ihm ab, hob einige faule Steine auf und warf mit diesem aus kurzer Entfernung nach Schroeder, dem ein Stein an den Kopf flog und den Schädelknochen zertrümmerte. Zwei Tage später starb Schroeder an den Folgen der Verletzung. Gestern stand Nix wegen gefährlicher Körperverletzung mit Todeserfolg vor der hiesigen Strafkammer. Das Gericht billigte dem Angeklagten mit Rücksicht auf seine Jugend zwar mildernde Umstände zu, es hielt aber bei der während der Tat an den Tag gelegten Rohheit eine empfindliche Strafe für angebracht und setzte diese auf ein Jahr Gefängnis fest.

Wiesbaden, 12. Sept. Nachts hat die Ehefrau Thiele in Schierstein aus Gram darüber, daß ihr Mann nach dem Urlaub wieder ins Feld mußte, ihren beiden Kindern die Kehle durchschnitten und sich selbst schwere Verletzungen beigebracht. Das achtjährige Söhnchen ist tot, während das sechsjährige Mädchen im Sterben liegt.

Sofheim, 12. Sept. Auf der Straße zwischen hier und Ristfel wurde dem Heizer des Personenzuges vorgestern abend der Arm abgerissen. Der Heizer kam einer offen stehenden Wagengrube eines leer zurückfahrenden Zuges zu nahe wodurch das Unglück passierte. Der schwer verletzte Mann lag in das höchste Krankenhaus.

Dohheim, 12. Sept. Die Gatterversteigerung der Erben der verstorbenen Philippine Wintermayer hatte viele Kaufstübe herangezogen. 30 Morgen, in 125 Parzellen, ergaben ein Versteigerungsergebnis von 157 000 Mark. Die einzelnen Parzellen, mit Ausnahme derer, die für Baupläge vorgesehen, gingen über den Tagwer.

Rassel, 12. Sept. Der Magistrat der Stadt Rassel hatte das Provinzialkollegium ersucht, zum Zwecke der Kohlenersparnis die Herbstferien wie im vorigen Jahre mit den Weihnachtsferien zu vereinigen. Das Provinzialkollegium hat dem Gesuch jedoch nicht entsprochen.

Karlruhe 12. Sept. („Nordd. Allg.“) Der Minister des Innern hat angeordnet, daß alle durch Fliegerangriffe und auch durch Abwehrgefechte entstandenen und noch entstehenden Sachschaden voll entschädigt werden.

Bamberg, 12. Sept. Welchen ungeheuren Umfang der Schleichhandel angenommen hat, beweist die Zusammenstellung folgender Warenmengen, die in der ersten Septemberwoche allein auf Bahnhof Bamberg herumschleichende Händler abgenommen wurden: 1 Zentner Rauchfleisch, 50 Pfund frisches Fleisch, 1 Zentner Geflügel, 850 Eier, 150 Pfd. Mehl, 45 Pfund Butter, 5 Zentner Getreide, 9 Zentner Kartoffeln, 250 Pfund Zwiebeln und 7 Zentner Obst. Dabei ließ man ungezählte Leute mit kleinen Lebensmittel-mengen unbehelligt laufen.

Wschaffenburg, 12. Sept. Auf dem Bahnhof Wschaffenburg wurde am letzten Freitag ein Eisenbahnwagen mit Gerste im Werte von 15 000 M. beschlagnahmt, der für ein größeres industrielles Werk in Höchst a. M. bestimmt gewesen sein soll, als Deckmantel aber die Abreise eines höchsten Fuhrgeheften trug.

Schneidemühl, 12. Sept. Die Unfallstelle läßt sich auch heute morgen noch, obgleich die Aufräumarbeiten die ganze Nacht über die fieberhafte Eile betrieben wurden, bis ganze Schwere des furchtbaren Unglücks erkennen. Auf dem Bahndamm liegen zunächst die Eisenbahnwagen, die eiligt die Böschung herabgeworfen worden waren, um die Strecke frei zu bekommen. Herausgerissene Ähren, deren Fensterscheiben in winzige Splitter zerstückelt sind, und Teile der Holzbohle bilden ein wildes Chaos. Zwischen den Trümmern steht man noch Reste des Gepäcks der verunglückten Kinder. Die Leichen der Kinder sind noch in Schneidemühl. Sie

sind vorübergehend in einem Güterwagen aufgebahrt, konnten aber noch nicht eingekleidet werden, da in Schneidemühl nicht genügend Särge vorhanden waren. Die ganze Nacht über wurden Särge in aller Eile hergestellt. Heute nachmittag werden die Leichen, nachdem sie von der Staatsanwaltschaft freigegeben worden sind, nach ihrer Heimat befördert werden. Der Anblick, den die kleinen Leichen bieten, ist ein entsetzlicher. Manche sind bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Einzelnen wurden die Köpfe, Arme und Beine abgetrennt; bei anderen hängen die Arme und Beine nur lose am Körper.

Vermischtes.

Was in Büchern gefunden wird

In geliehenen Büchern findet der gewöhnliche Leser außer Randbemerkungen gelegentlich wohl einen Straßenbahnfahrchein, ein Blatt Papier oder ähnliche Dinge, die als Bezeugen gebietet haben. Die Angelegenheiten von Leihbüchereien aber finden in den Büchern, wenn sie zurückkommen, manchmal die seltsamsten Dinge und erhalten damit einen neuen Beweis dafür, wie vergeblich und zugleich leichtsinnig manche Bibliothekar sind. Der Inhaber einer großen englischen Leihbücherei hat jüngst hierüber einiges ausgeplaudert. Eine der Damen seiner Leihbücherei bemerkte in einem jüngst zurückgekommenen Buche eine Haarnadel, die mit Straß geschmückt war. Sie hat, sie behalten zu dürfen und das wurde von dem Besitzer der Bücherei unter der Bedingung bewilligt, daß sie noch 14 Tage warten müsse, ob sich nicht inzwischen der Verlierer melde. Wer das Buch zurückgebracht hatte, war nicht mehr festzustellen. Schon am nächsten Tage kam eine junge Dame und fragte sehr aufgeregt, ob man in dem dem Buche nicht eine Haarnadel gefunden habe. Ihr Dienstmädchen hatte das Buch, in das sie die Haarnadel als Bezeugen gelegt hatte, irrtümlich abgegeben; der vermeintliche Straß-Schmuck bestand aber aus echten Diamanten und stellte einen sehr hohen Wert dar! In der gleichen Leihbücherei hat sich einmal in einem Buche ein Scheid über 500 Pfund gefunden. Es war bekannt, wer das Buch zuletzt in Händen gehabt hatte und so konnten dem Besitzer dieses Geldwertes seine 10 000 Mark sogleich zugestell werden. Er hatte den Verlust noch gar nicht bemerkt, ebenso merkwürdig war vielleicht das — verzeihen Sie das harte Wort! — Strumpfband mit Goldspange, das eine berühmte Tänzerin als Bezeugen benutzt und vergessen hatte.

Kurveranstaltungen

Samstag, den 13. September	
Frühkonzert von 8 bis 9 Uhr.	
Leitung: Herr Konzertm. Curt Wünsche.	
Choral: Vom Himmel hoch.	
Marsch: Durch Nacht zum Licht	Laikin
Ouverture: Deutsche Bauernschaft	Wald
Walzer: O schöner Mai	Strauss
Königsgebet aus Bohemien	Wagner
Potpourri: Die Flodermäus	Strauss
Nachmittags von 4 1/2 bis 6 Uhr.	
Leitung: Herr J. Schröder, Kgl. Musikd.	
Marsch: Durch Kampf zum Sieg	Blon
Ouverture: Die Stämme	Auber
Melodien: Oberon	Weber
Träumerei	Wagner
Ouverture: Zampa	Herold
Walzer: Wieso: Blat	Strauss
Melodien: Dollarprinzessin	Fall
Abends 8 1/2 bis 10 Uhr.	
Ouverture: Proxi	Weber
Melodien: Loreley	Bruch
Am Meer	Schubert
Die Taube	Yradier
Ouverture: Die lustigen Weiber	Nicolai
Nocturno	Sitt
Ungar. Tänze Nr. 5 und 6	Brahms
Abends 8 Uhr: Theater.	

Gottesdienst der israelitischen Gemeinde.
Sonntag, 15. September.
Abends 8 Uhr.
Die Frauencorps bleibt an diesem Abend geschlossen.

Montag, 16. September.
Vormittags 8.55 Uhr.
Morgens 7.20 Uhr.
Besuche

Gottesdienste in der evang. Erlöserkirche.
Am 16. Sonntag nach Trinitatis. 15. Septbr.
Vormittags 9 Uhr 40 Min. Herr Dekan Holzhausen. (Ev. Joh. 7, 16 und 17.) „Zweifel und Glaube.“
Vormittags 11 Uhr. Kinder Gottesdienst unter Leitung von Herrn Dekan Holzhausen.
Allgemeine Katechese.
Nachmittags 2 Uhr 10 Min. Herr Pfarrer Galka. (Luc. 7, 41.—17.)
Nachmittags 8 Uhr: bei günstigem Wetter, Spaziergang des Kindergottesdienstes. Treffpunkt Anfang des großen Allee.
Abends 8 Uhr: Kirchliche Gemeinschaft im Kirchenaal 8.

Gottesdienst in der evang. Gedächtniskirche.
Am 16. Sonntag nach Trinitatis 15. Sept.
Vormittags 9 Uhr 40 Min. Herr Pfarrer Galka.
Mittwoch, 18. Sept. Abends 8 Uhr 40 Min. Kriegsgedächtnis. Herr Garntson. Hilfsprediger Walter.

Zu verkaufen: eine Fahrkuh

1 gut erhaltener Wagen,
Enten u. Hasen

Dornholzhausen,
4160 Güttenföllerweg 14.

Zwei große Orleanderbäume

wegen Platzmangel zu verkaufen.
Gymnasiumstraße 6 part.

Hilfsarbeiter

gesucht
Hch. Rempel
Eisengiesserei.

Tüchtiger Herrschaftsgärtner

an selbst. Arb. gewöhnt, mit Gen-
trah. vollst. vertraut sucht Stellung.
Näheres in der Geschäftsstelle
unter 4168

Hausbursche

gesucht 4166
Otto Volk,
Agl. Hoflieferant.

Braves, tüchtiges Mädchen

gesucht 4169
Frau Alfred Roufflet,
Elisabethenstraße 37.

Fräulein

mit Buchführung und sonstigen
Kontorarbeiten vertraut zu baldi-
gem Eintritt gesucht. Schriftliche
Angebote in Geschäftsstelle unter
S. 4165 an die Geschäftsstelle erb.

Tüchtiges gut empfohlenes Mädchen

für Privat Haushalt gesucht.
Kaiser Friedrich-Promenade 24, I.

Gesucht

eine tücht. Näherin

für 1 Tag wöchentlich zum Flicken
und Weißzeugnähen. Zu er-
fragen in der Geschäftsstelle dieses
Blattes u. 4167

Tüchtiges Mädchen

das kochen kann und etwas Haus-
arbeit übernimmt, per 1. Oktober
ge sucht. 4146

Frau S. Hirsch
Elisabethenstraße 21.

Tüchtiges Hausmädchen

zu kinderlos. Ehepaar gesucht.
4085 Promenade 61. I

Braves, nicht zu junges Mädchen

aus Oberursel in besseren Haus-
halt als Kleinmädchen gesucht. Nur
solche, welche auf dauernde Stelle
rechnen, wollen sich melden. Zu
erfragen unter 4146 Geschäftsstelle.

Schlosserlehrling

wird angenommen 4162
Hundenstraße 3.

Tücht. Monatsmädchen
oder Frau sofort gesucht. Zeit
nach Uebereinkunft. Zu erf. 4153

Verantwortlich für die Schriftleitung: Wilhelm Galle, für den Anzeigenteil: O. Traupel, Druck und Verlag Schudt's Buchdruckerei Bad Homburg v. d. Höhe.

Erlöserkirche zu Bad Homburg v. d. H.

Musikalische Aufführung

zum Besten der Hinterbliebenen der Gefallenen unserer Gemeinde
am Sonntag den 15. September, abends 8 Uhr.

Aufführende:

Frau Rosa Pfeiffer, Karle
Herr Adolf Müller, Bariton
Herr Konzertmeister W. Meyer, Violine
Herr Organist Schildhauer Orgel

Nummerierte Altarplätze 1 M, Mittelschiff 1 M
alle übrigen Plätze 50 Pfg.

Vortragstexten der zum Eintritt Berechtigten, im Vorverkauf und
abends an der Kasse beim Küster Schneller (Erlöserkirche.)

Unterrichtsfursus.

Der Fursus in
Buchführung, Schönschreiben, Correspondenz etc.
im Restaurant Stadt Kassel beginnt
Samstag, den 14. Sept. abends 7 Uhr
Für Militär Preisermäßigung

Disconto-Gesellschaft

Hauptsitz Berlin

Kapital u. Reserven rund M 440,000 000

Berlin, Antwerpen, Bremen, Essen, Frankfurt a. M.
London, Mainz, Saarbrücken,
Cöpenick, Cöstrin, Frankfurt a. O.,
Homburg v. d. H., Offenbach a. M., Oranienburg,
Potsdam, Wiesbaden,
Hamburg: Norddeutsche Bank in Hamburg
Köln: A. Schaaffhausen'scher Bankverein A.G.

Übernahme von Vermögensverwaltungen,
An- und Verkauf von Wertpapieren
Annahme von Depositengeldern zur Verzinsung auf
längere und kürzere Termine.
Scheckkassen unter Mitverschluss des Mieters.
Auszahlungen gegen Kreditbriefe und Reiseschecks.
Vermittlung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.

Zweigstelle:

Bad Homburg vor der **Kurhausgebäude**
Höhe

Kaufe jeden Posten ausgekämmtes Frauenhaar zu Höchstpreisen.

Von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung ernannte Zweigsammelstelle.

A. Kesselschlager, Hofmeister
Dautenstraße 2

Wir drucken

bei vorkommenden Sterbefällen zu jeder Zeit

Trauerkarten
Trauerbriefe
Trauerzirkulare

und liefern dieselben

in kürzester Zeit

Abfassung bereitwilligst: Reichhaltige Muster

Taunusbote-Druckerei

Verpachtung.

Donnerstag, den 19. September 1918, vor-
mittags 10 Uhr beginnend, werden im Bezirksver-
steheramt, Bachstraße 2 zu Homburg-Kirdorf 1,70, 58 ha.
domänenfiskalische Ländereien der Gemarkung Homburg-
Kirdorf auf 12 Jahre anderweit verpachtet werden.

Höchst a. M., den 8. September 1918.

4144

Agl. Domänen-Kontamt.

Landgräfllich Hess. concess. LANDESBANK

Bad Homburg v. d. H. :: Soulfenstraße 68
gegründet 1885.

Wer sich ein Bankkonto einrichtet und
mit Scheck zahlt, fördert den bargeldlose-
Zahlungsverkehr und nützt damit der All-
gemeinheit, wie sich selbst. Die Aufsicht-
lung des Banknotenumschlages liegt im vater-
ländischen Interesse.

Eröffnung von laufenden Rechnungen und provisionsfreien Scheckkonten.

Das jeweilige Guthaben wird zu angemessenen Tageszinsen
verzinst. Schecks sind kassensicher. Scheckhefte und Ueberwe-
isungsformulare werden von uns kostenlos verabfolgt. Schecks auf
unser Bank werden in allen größeren deutschen Plätzen nach
Prüfung gebührenfrei eingelöst.

Annahme von Spareinlagen

Bezugsung zu günstigsten Bedingungen, je nach Kündigungsdauer.

Gelder, die uns zur Zeichnung auf die

IX. Kriegsanleihe

überlassen werden, verginsen wir bis zum ersten
Bezugstage zu 4 1/2 %

Bezahlung bei Anlege von Geld oder Wertpapieren. — Vermö-
gensverwaltung Ausführung aller bankgeschäftlichen
Transaktionen.

Spar- und Vorschußkasse

zu Homburg v. d. Höhe.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht
Hundenstraße No. 8.

Reichsbank Giro-Konto, Giro-Konto Dresdner Bank
Postsparkonto No. 588 Frankfurt a. M.

Geschäftskreis nach den Bestimmungen unserer Vereinsstatuten
geordnet für die einzelnen Geschäftszweige.

Sparkassen-Verkehr

mit 1/2 und 4/5 iger Verzinsung beginnend mit dem 1. und 15.
des Monats. Koulante Bedingungen für Rückzahlungen.

Scheck- und Ueberweisungs-Verkehr.

Versicherung von Wertpapieren gegen Kursverlust
im Falle der Auslosung

Wechsel-, Conto-Corrent- und Darlehens-Verkehr
gegen Bürgschaft, Hinterlegung von Wertpapieren, u. sonstigen
Sicherstellungen. **Postsparkassen-Verkehr** unter No. 588 Post-
sparkasse Frankfurt a. M. **An- und Verkauf von Wert-**
papieren, Wechseln in fremder Währung, Coupons
und Sorten. Aufbewahrung und Verwaltung von
Wertpapieren gegen mäßige Vergütung.

Die Aufbewahrung der Depots geschieht in unserem feuer-
und einbruchsfestesten Stahlpanzer-Gewölbe. Erledi-
gung aller sonstigen in das Bankfach einschlagenden
Geschäfte unter den günstigsten Bedingungen. Statuten und
Geschäftsbestimmungen sind kostenfrei bei uns erhältlich.

Kreis-Sparkasse

des Obertaunuskreises Bad Homburg v. d. H.

Mündelsicher

unter Garantie des Obertaunuskreises

— Telefon No. 353 — Postsparkkonto No. 5795 —
Reichsbank-Giro-Konto.

Annahme von Spareinlagen

gegen 2 1/2 und 4 % Zinsen,
bei täglicher Verzinsung.

Kostenlose Abgabe von Heimparsbüchern bei einer
Mindesteinlage von 3 Mk.